N° 106. — 1. Jahrgang. Preis: 10 Centimes. Freitag 24. Oktober 1919.

Mosel- & Saar-Zeitung

Unabhängiges Tagesblatt zur Vertretung der Interessen der Mosel- und Saargegend

Journal de la Moselle et de la Sarre

Redaktion und Geschäftsstelle: Metz : Rue des Clercs, 1
Telephonnummer 9
Telegrammadresse: Moselsaar-Metz

Abonnementspreis: Vierteljährlich 6,00 Fr.
Bestellgeld nicht mitgerechnet. Durch die Zeitungsträger in Metz ins Haus gebracht 6,00 Fr.
Druck und Verlag
Metz: Rue des Clercs, 1

Vom Eisenbahnwesen.

Der Strassburger «Freien Presse» wird aus fachmännischen Kreisen folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt:

«Der Direktor der Eisenbahnen in Elsass und Lothringen, Herr Lebert, hat kürzlich im Conseil Supérieur Erklärungen über die Zustände auf unserem Bahnnetz abgegeben, die vor 8 Tagen in der Presse erschienen sind. Diese als Beruhigung für das Publikum aufzufassenden Aeusserungen haben in Fachkreisen (ist Herr Lebert kein Fachmann???! Die Red.) zum Teil lebhaften Widerspruch erregt, wie aus nachstehenden Ausführungen zu entnehmen ist.

1. **Transportkrisis.** Wenn die Transportkrisis auch allgemein ist und nicht auf das elsass-lothringische Bahnnetz beschränkt bleibt, so muss doch entschieden betont werden, dass sie hierzulande zum grossen Teil auf verfehlte oder unterlassene Massnahmen der verantwortlichen oberen Stellen zurückzuführen ist, wie des weiteren noch ausgeführt wird.

2. **Personal.** Jedermann versteht mit Herrn Lebert, dass die für 6000 Deutsche eingestellten einheimischen Eisenbahnbediensteten zum Teil unerfahrene Kräfte sein mussten. Unverständlich bleibt, warum die Verwaltung mehrere Monate hat verstreichen lassen, ehe sie daran dachte, Ersatzpersonal anzustellen und auszubilden. Dies bedauerliche Versäumnis hat die Krisis in der Personalfrage mit herbeigeführt. Die Behauptung, dass die Stellen der abgewanderten Deutschen mit einheimischen Kräften besetzt worden sind, tritt nur bei den unteren Betriebsstellen zu. Alle übrigen Besetzungen durch Einheimische brachten bis heute nur wenige Beförderungen mit sich. Auf alle höheren Stellen sind fast durchweg und werden immer noch weiter Beamte der anderen französischen Bahnen berufen, welche, wie Herr Lebert offen zugibt, die für unseren Betrieb nötigen Erfahrungen nicht besitzen. Infolge dieses Mangels und der fehlenden Sprachkenntnisse sind diese Beamten gezwungen, wenn sie überhaupt positive Arbeit leisten wollen, einheimische Kräfte heranzuziehen, die ihnen bei ihrer umfassenden Ausbildung und Vertrautheit mit den Verhältnissen vielfach überlegen sind. Diese einheimischen Beamten werden hierbei lediglich in ihrer Arbeit gestört, die an und für sich schon infolge des Umsturzes in der Organisation der Verwaltung unter schwierigen Verhältnissen vor sich geht.

3. **Streik in Lothringen.** Dass der Streik in Lothringen das Ergebnis allgemeiner Unzufriedenheit war, zu der die Affäre Neger nur als Einzelfall beigetragen hat, wird nicht bestritten. Was aber Herr Lebert mit seinen Bemerkungen über die «erreichte Auffassung und zukünftige Vermeidung persönlichen Ehrgeizes sagen will, ist nicht ganz klar. Die Eisenbahner sind sich nicht bewusst, gründlos vorgegangen zu sein, was auch das sympathische Verhalten der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung im ganzen Lande zur Genüge bestätigt hat. Ihre Forderungen waren ausserdem derart, dass bei einigem vorausschauenden guten Willen die Verwaltung die ganze Bewegung hätte vermeiden können. Wenn sie sich des Ernstes der Lage nicht bewusst war, darf sie die Eisenbahner dafür nicht verantwortlich machen. Herr Leberts Aeusserung über persönlichen Ehrgeiz trifft daneben. Wenn nämlich einzelne Personen eine besondere Rolle beim Streik gespielt haben, so lag dies in der Natur der grossen Sache, um die es sich handelte, und zwar bei der Verwirklichung unserer gerechten Wünsche nicht zu umgehen.

4. **Disziplin.** Wir sind mit Herrn Lebert der Meinung, dass die «schwer drückende» Disziplin nicht weiterhin beibehalten werden soll. Wir wollen ja Franzosen sein und bleiben. Jedoch scheint er «drückende» Disziplin mit «notwendiger» Disziplin, die auf Achtung und Vertrauen beruht, zu verwechseln. Achtung und Vertrauen kann man aber nur solchen Vorgesetzten entgegenbringen, die durch ihre Fähigkeiten, ihre Diensterfahrung und vollen Verständnis für die Lage der Arbeiter und Bediensteten den Beweis erbringen, dass sie ihre Vorgesetztenstellung voll und ganz ausfüllen. Dieses Vertrauen fehlt leider den altfranzösischen Beamten gegenüber grösstenteils, welcher Mangel auf allgemeine Unzufriedenheit zurückzuführen ist, die ihrerseits wieder in verfehlten oder verspäteten Massnahmen der Verwaltung ihren Grund hat. Man kann also nicht, wie Herr Lebert annehmen zu müssen glaubt, das Nachlassen der Disziplin ohne weiteres als Resultat der Uebergangsperiode hinstellen. Die Disziplin hat auch keineswegs derart nachgelassen, dass sie das Pflichtgefühl unserer Eisenbahner gemindert hätte. Das beweist schon die Abwickelung des Bahnverkehrs im Rahmen vollständiger Betriebssicherheit, trotz der Ablösung der grossen Zahl alldeutscher Beamten, die beispielsweise bei den als Fahrdienstleiter verwendeten Stationsassistenten rund 80 Prozent beträgt. Ein Zeichen dafür, dass unsere elsass-lothringischen Eisenbahner den während der Uebergangsperiode bedeutend gesteigerten Anforderungen gewachsen sind.

5. **Zustand der Lokomotiven.** Der schlechte Zustand der Lokomotiven wird von Herrn Lebert als eine der Hauptursachen der Transportkrisis bezeichnet. Er vergisst aber dabei, dass die Verwaltung es unterlassen hat, rechtzeitig alle Massnahmen zur Hebung des Missstandes zu ergreifen. Warum wurden der Maschinenfabrik Grafenstaden, die heute für die Ostbahn und die P. L. M. Bahn arbeitet, nicht rechtzeitig die Reparatur unserer Lokomotiven übertragen?! Wenn zur Beseitigung unserer Lokomotivkrisis die inländische und die französische Industrie nicht mithelfen kann, warum hat man dann die mit deutschen Firmen noch gültigen Lieferungsverträge einfach annulliert, statt zu diesen Häusern zur Erfüllung ihrer Vertragspflichten bereit waren? Warum hat man unserem Netz aus der Zahl der nach dem Waffenstillstand von Deutschland in gutem Zustand übernommenen Lokomotiven nicht eine grössere Anzahl überwiesen, da doch solche auf den übrigen französischen Netzen angesichts ihrer besonderen Lage nicht ausgenützt werden können und infolgedessen jetzt, wie verlautet, nach Deutschland zurück abgetreten werden sollen?

6. **Zustand der Personenwagen.** Dass sich die Personenwagen zum Teil in schlechtem Zustand befinden und ihre Reinigung zu wünschen übrig lässt, trifft leider zu. Zur Behebung der Unreinlichkeit wäre es aber in erster Linie notwendig, dass die Reisenden aus dem Innern Frankreichs angehalten würden, die Personenabteile nicht als Abladestelle für allen möglichen Unrat zu benutzen. Tatsächlich befinden sich die von dort eintreffenden Züge jeweils in einem Zustande anormaler Unreinlichkeit, wie man sie früher nicht gekannt hat. Der schlechte Zustand der Personenwagen könnte übrigens leicht behoben werden, wenn man höheren Ortes nur die richtigen Massnahmen treffen möchte. Es stehen nämlich auf verschiedenen Bahnhöfen des Netzes zahllose Personenwagen umher, deren Instandsetzung eine Kleinigkeit wäre, wenn nur das zur Reparatur nötige und auch vorhandene Material, z. B. Heizschläuche, geliefert würde. Es stehen z. B. im ganzen Bezirk ausser acht geschlossenen Personenzügen 126 and Züge, die mehr oder weniger Personenwagen führen. Mit einigermassen gutem Willen hätte bei richtiger Disposition daraus längst eine ansehnliche Anzahl brauchbarer Personenwagen für den Verkehr nutzbar gemacht werden können!

Auf die Sprachenfrage, die Betriebsverhältnisse, wie sie sich im Zusammenhang mit den geänderten Personalverhältnissen ergeben, die Schwierigkeiten im Güterverkehr mit den übrigen französischen Bahnnetzen, die Güterberaubungen und die Verzögerungen bei der Erledigung von Entschädigungsansprüchen werden wir noch besonders zurückkommen.»

o

Dies klingt allerdings ganz anders, als die lauthandliche schönfärberische Erklärung, die durch das Pressebureau vor einigen Tagen lanziert wurde, um die Fehler unserer Verwaltung zu verdecken und die Bevölkerung hinters Licht zu führen. In richtiger Voraussicht der Sachlage haben wir es damals abgelehnt, die Lobhudelei des Pressebureaus abzudrucken. Das überlassen wir unseren Regierungsblättern, die «nationale» «Ordnungs»-Wahlen zu propagieren haben und die Absicht verfolgen, die bestehenden Missstände vor den Wahlen schnell durch nichtssagende Redensarten zu verkleistern. Unser Volk wird diesen Genüge schon die richtige Antwort erteilen!

Endlich!

—o—

Wie wir von wohlinformierter Seite erfahren, ist Tante Anastasia (alias Zensur) gestern zu Grabe getragen worden. Die Zeremonie war höchst einfach und nahm einen ungestörten Verlauf.

Der heilige Bürokratius haben endlich geruht, die arme Tante, die seit lange an einer unheilbaren Geisteskrankheit litt, wieder zu sich zu rufen.

Wie immer in solchen Angelegenheiten, so ist auch diesmal über das Schicksal ihrer Seele nichts durchgesickert. Ist sie ins Himmelreich aufgenommen worden, so ist sie wohl mit der Aufgabe betraut worden, die seelische Nahrung der Gerechten mit der ihr eigenen Sorgfalt zu untersuchen, damit ja nur nichts Schädliches durchgehe und sich die Erlösten schliesslich nicht nach der Hölle sehnen, wo alles viel interessanter zugeht.

Manches spricht indessen für die Vermutung, dass sich die bösen Engel mit einer solchen Lösung nicht zufrieden geben würden, da es Tante Anastasia glänzend verstand, der sorglosen Menschheit die Hölle heiss zu machen. Da jedoch Gefahr besteht, dass sie sich mit dem Satan ausgezeichnet verträgt, was die ihr auferlegte Busse illusorisch machen würde, so wäre es billig und gerecht, wenn ihr ein längerer Aufenthalt im Fegefeuer gegönnt würde, wo sie verurteilt werden sollte, ständig bolschewistische Flugschriften zu lesen, und sollte über ihrem Kopf eine Schere hängen, nach der sie vergebens greifen würde...

Den trauernden Hinterbliebenen müssen wir tiefgerührt mitteilen, dass wir Tante Anastasia mit dem besten Willen keine Träne nachweinen können, da unsere Tränendrüsen infolge übermässigen Lachens seit gestern vollständig ausgetrocknet sind. Nichtsdestoweniger wollen wir die Schwere des Schlages, der unser bürokratisches Leben trifft, gerne anerkennen. Den Geschwistern und Verwandten Anastasias wünschen wir dass die Regierung ihnen, die nun stellungs- und mittellos sind, eine ihren besonderen Fähigkeiten angepasste Beschäftigung aussuchen möge!

Auch hoffen wir, dass die unzähligen, nun freigewordenen Scheren eine entsprechende Verwendung finden und den drohenden Scherenmangel beheben werden.

L.

Tages-Neuigkeiten und letzte Telegramme

Die offizielle Ratifizierung des Friedensvertrags

Paris, 21. Okt. Das diplomatische Schriftstück der ratifizierten Friedensvertrags von Versailles wurde heute Nachmittag mit dem Siegel des Justizministeriums versehen. Dieses Schriftstück ist ein etwa 10 Zentimeter dickes Buch, das auf japanischem Papier gedruckt und in grünem Satin gebunden ist. Der Artikeln des Friedensvertrags folgt das Manuskript des Dekrets der Ratifizierung, das von Herrn Poincaré unterzeichnet und von Herrn Pichon gegengezeichnet ist. Das Siegel befindet sich auf der letzten Seite des Buches. Die Wappen der Republik sind auf dem Siegelstempel sichtbar, der durch eine silberne Platte, um ein leeres Blatt zu vermeiden, geschützt ist. Dieses Schriftstück wird im Ministerium des Aeussern deponiert werden.

Der Streik der Buchhändler und Zeitungsträger

Paris, 21. Okt. Der Streik der Angestellten des Buchhandelsstandes der Zeitungsträger geht weiter. Das Versand der Zeitungen in die Provinz hat einige Verzögerung erlitten. Auf Anregung des Arbeitsministers Collard wird heute Nachmittag eine Zusammenkunft zwischen den Zeitungsdirektoren und einer Delegation des Syndikats der Zeitungsträger stattfinden.

Ein Gefangener entwichen.

Toulon, 21. Okt. Man ist auf der Suche nach dem bayerischen Infanteriekutnant Bruno Meyer, der aus der Zitadelle von Grenoble entflohen ist und vom Marine-Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden war, da er während seiner Gefangenschaft im Fort Lamalque durch Postkarten die Schiffsbewegungen im Hafen von Toulon nach Deutschland gemeldet hatte.

Zur Lage im Baltikum.

Kowno, 21. Okt. Der Oberbefehlshaber der lithauischen Streitkräfte hat dem General Eberhardt ein Ultimatum zugestellt, die Bahnstation Badvilcki innerhalb 24 Stunden zu räumen, wo bedeutende lithauische Truppen bereitgestellt worden sind, falls der General in der festgesetzten Frist diese Stadt nicht verlassen sollte. Es kam zu einem Handgemenge zwischen Lithauern und Deutsch-Russen bei Pasvalls. Die Deutsch-Russen wurden entwaffnet. Unweit der Stadt Rodichki in Lithauen wurde ein Flugzeug genommen, das als Besatzung zwei Deutsche, einen Russen und zwei Griechen führte. Das Flugzeug und die Besatzung wurden nach Kowno verbracht.

Die Verteidigung Petersburgs.

Helsingfors, 21. Okt. Der Revolutionsrat und das Petersburger Zentralkomitee, die in Permanenz tagen, scheinen die Entscheidung getroffen zu haben, Petersburg zu verteidigen, wenngleich das durchaus nicht den Wünschen der Arbeiter entspricht, die weit davon entfernt sind, den Soviets günstig gesinnt zu sein. Das Zentralkomitee sieht auch ein, dass die militärische Verteidigung Petersburgs zu schwierig ist, aber die Uebergabe der Stadt wäre das Signal zum Aufstand und würde dem Bolschewismus einen unheilbaren Schlag versetzen. In der Stadt herrscht Panik.

Der Papst über die soziale Lage.

London, 21. Okt. Der Sonderberichterstatter des «Daily Chronicle», Herr Ph. Gibbs, hat dem Vatikan einen Besuch abgestattet, und ist vom Papste in Audienz empfangen worden. Herr Gibbs erzählt: Ich habe gesehen, dass während des ganzen Verlaufs der Unterredung die Gedanken des Papstes sich hauptsächlich auf die Verhältnisse der Arbeiterklassen zu konzentrieren schienen. Er sprach eher von den Völkern als den Regierenden, eher von den Armen als von den Reichen. Als Herr Gibbs auf die Streiks und sonstigen Ursachen des sozialen Unwohlseins in verschiedenen Ländern zu sprechen kam, antwortete der Papst, dass die Völker gereizt worden sind, da sie an eine Gerechtigkeit glaubten, und fügte hinzu: Diejenigen, die sich während des Krieges bereichert haben, müssen die Steuerlasten tragen, die ohne Zweifel schwer auf ihren Schultern drücken werden.

Czernin über Wilhelm II.

Berlin, 20. Okt. — In seinen in der «Vossischen Zeitung» veröffentlichten Erinnerungen schreibt Czernin über Wilhelm II.:

In den Jahren 1917 und 1918, in welchen ich amtlich mit Kaiser Wilhelm zu tun hatte, war seine Scheu vor unangenehmen Erörterungen so stark, dass er oft die grössten Schwierigkeiten machte, das Notwendige an den Mann zu bringen. Als Beispiel führt Czernin die Erinnerung mit einer zweideutigen Bahnfahrt mit Wilhelm II. an und sagt darüber: Der Kaiser lud mich in den Speisewagen zum ersten Frühstück ein, und dort sassen wir in Gesellschaft von ungefähr zehn Herren, so dass keine Möglichkeit war, die sachliche Unterhaltung zu beginnen. Ich musste ihn mehrmals und das letztemal sehr ausdrücklich, ersuchen, mir einen privaten Vortrag zu ermöglichen, bei er endlich aufstand, dann aber noch einen Herrn des Auswärtigen Amtes der Unterredung beizog, wie, um bei ihm Schutz gegen erwartete Vorstösse zu finden.

Vom Hofe Wilhelms II. sagt Czernin:

Ich habe immer gefunden, dass die Servilsten nicht die am Hofe Lebenden waren, sondern Generale, Admirale, Professoren, Beamte, Volksvertreter und Gelehrte, die den Kaiser seltener sahen. Insbesondere in der zweiten Hälfte des Krieges waren die massgebenden Männer um Kaiser Wilhelm herum gewiss keine Byzantiner, vor allem Ludendorff nicht.

Zum Verhältnis Wilhelms II. zu England übergehend, schreibt Czernin:

Ich habe immer den Eindruck gehabt, dass der Kaiser die geringe Sympathie, die er in England genoss, als störenden Mangel empfand und gern an der Themse beliebt gewesen wäre, und dass das Misslingen dieses Bestrebens bei ihm einen gewissen Aerger auslöste. Er war sich natürlich vollkommen klar darüber, dass die Art und Weise, wie er persönlich in England eingeschätzt wurde, auf die englisch-deutschen Verhältnisse einwirken müsse, und sein Wunsch, gut beurteilt zu werden, entsprang daher nicht persönlicher Eitelkeit, sondern politischen Interessen. Die Einkreisungspolitik König Eduards begann ja erst, als er die — meiner Ansicht nach unrichtige — Ueberzeugung gewann, dass eine Verständigung mit Kaiser Wilhelm unmöglich sei.

Der Exkaiser will nicht geklimt werden.

Basel, 22. Okt. — Aus Berlin wird gemeldet: Den Abendblättern zufolge hat der Ex-Kaiser seinen Advokaten, Rechtsanw. Siebert, aufgefordert, klage gegen den Editeur des Films «Ferdinand Ron» zu erheben wegen Beleidigung und Missbrauch seines Bildes. Der Ex-Kaiser fordert, dass dieser Film verboten werde, dessen Wiedergabe nur für Berlin untersagt worden ist.

Die Operationen der Armee Judenitsch.

Helsingfors, 22. Okt. — General Judenitsch konzentriert seine Truppen in Erwartung von Verstärkungen. Bisher hat er bereits 100 Kanonen schweren Kalibers und grosse Munitionsbestände zugesandt erhalten. Englische Kriegsschiffe haben am letzten Sonntag die Festung Kronstadt beschossen. Riesige Rauchsäulen erheben sich aus den Forts. Die Armee Judenitsch hat Tsarskoie-Selo, Pulkovo und Novo-Senovo eingenommen. Unruhen revolutionären Charakters sind in Petrograd ausgebrochen. Man bezweifelt eine sofortige Einnahme von Petrograd, da die dem General Judenitsch zur Verfügung stehenden Truppen ungenügend sind, um die Stadt völlig einzuschliessen.

Kurze Nachrichten

Budapest. — In Regierungskreisen erklärt man, dass sich England bereit erklärt haben soll, Ungarn eine Anleihe von 100 Millionen Pfund zu bewilligen. Die Eisenbahnlinien würden als Garantie betrachtet werden.

Paris. — Herr Clemenceau hat heute Morgen im Kriegsministerium den Emir Faycal in längerer Audienz empfangen.

Goeteburg. — Der finnische Dampfer «Constantia» ist Sonntag aus eine Mine gelaufen und gesunken. Zwei Mann sind ertrunken.

AUS ALLER WELT

Frankreich

Aus dem Parteileben in Elsass-Lothringen.

Paris, 22. Okt. Die Zeitung «La Politique» veröffentlicht einen Artikel über die Lage der Parteien in Elsass-Lothringen und schliesst folgendermassen: Es ist schwierig, etwas voraus zu sagen. Keine Liste wird alle ihre Kandidaten wählen und die Sozialisten werden mindestens ein Drittel der Gewählten haben; aber wie auch das Resultat in diesem Kampfe sein möge, wir werden die ersten Abgeordneten Elsass-Lothringens mit vieler Freude begrüssen.

Bedenkliche Handelsbilanz.

Die Direktion der Zölle hat soeben eine Statistik des französischen Aussenhandels für die ersten 8 Monate von 1919 veröffentlicht. Daraus geht hervor, dass unser jährliches Handelsdefizit nicht weniger als 14 Milliarden beträgt.

In der genannten Zeit betrug unsere Einfuhr 18½ Milliarden und ist um 4½ Milliarden gegenüber derselben Zeit des Vorjahres gestiegen.

Unsere Ausfuhr beziffert sich auf 4,116 Milliarden und ist kaum um 700 Millionen gegenüber derselben Periode des Vorjahres gestiegen. Wir stehen also einem Defizit von 14 Milliarden gegenüber.

Wir haben darin die natürlichste Erklärung des tiefen Frankenkurses, d. h. der Entwertung unseres Geldes auf den ausländischen Märkten, das wir in immer grösseren Mengen auszuzahlen gezwungen sind.

Unsere Einfuhr stellt sich folgendermassen zusammen: Für Nahrungsmittel 5¾ Milliarden, für industrielle Rohstoffe 8 Milliarden, für Fertigfabrikate etwas über 5 Milliarden.

Die grössten Ziffern unserer Einfuhr beziehen sich auf Getreide und Mehl: 1395 Milliarden gegen 92 Millionen im Jahre 1910. Die weiteren Zahlen im Verhältnis zu denen im Jahre 1910 sind folgende: Zucker 318 Millionen gegen 34 Millionen, Kaffee 500 Millionen gegen 81 Millionen, Alkohole und Weingeist 315 Millionen gegen 9 Millionen; Olivenöl 102 Millionen gegen 13 Millionen in normalen Zeiten, Kartoffeln und trockene Gemüse 394 Millionen gegen 29 Millionen im Jahre 1910; Kohle 1½ Milliarden gegen 259 Millionen, Eisen und Stahl beinahe 1 Milliarde gegen 40 Millionen, Baumwollstoffe 610 Millionen gegen 31 Millionen.

Diese Zahlen führen die ungeheure Vermehrung unserer Ausgaben vor Augen, und es ist unerlässlich, uns von ihnen durch eine verdoppelte Anstrengung in der Einschränkung und der Produktion zu befreien.

Zur Valorisationsfrage.

—o—

Die Doppelzüngigkeit in der Bekanntmachung über den Geldumtausch.

—o—

Man schreibt uns:

Um eine missverständliche Auslegung der kürzlich erschienenen Pressenotiz zu verhindern, wird nochmals bestätigt, dass alle **in Elsass und Lothringen geborenen und wohnhaften Personen**, deren **Vater** oder **Mutter** infolge des Frankfurter Friedens die **französische Nationalität verloren** haben, ihr Geld zum Kurse von 1,25 Fr. pro Mark umtauschen können. Die Frauen und Witwen Deutscher geniessen den gleichen Vorteil, jedoch nur hinsichtlich des ihnen persönlich gehörenden Geldes. Meine Frau ist diejenige Person, wie unterstrichen, hat aber noch nicht einmal 100 Cts. für ihr Geld erhalten können, — 100 Cts. = 1 Fr. pro Mark — weil ihr Mann, also ich, ein Deutscher ist. Wäre ich kurz vor der Anmeldung zum Umtausch gestorben, dann hätte meine Frau laut dem letzten Satz dieser Bekanntmachung als Witwe eines Deutschen ohne Weiteres ihr Geld zu 1,25 Fr. pro Mark umgetauscht erhalten. Nun bin ich zufällig doch noch am Leben geblieben. Deshalb will das doppelzüngige Finanzministerium meiner Frau nicht einmal unser ersparter, wie auch mein Pensions Geld, welches ich von der Eisenbahndirektion Saarbrücken in deutscher Währung erhalte, und welches meiner Frau ebenfalls persönlich gehört, zu 1 Fr. pro Monat umtauschen. Ausserdem spielt das Persönliche auch keine Rolle, weil meine Frau sowieso berechtigt ist, einen höheren Kurs zu erhalten laut dem unterstrichenen ersten Satz derselben Bekanntmachung. Diese Bekanntmachung hatte ich dem Finanzministerium fünf Mal vorgehalten und auch immer Antwort erhalten, und zwar auf mein fünftes Gesuch erfuhr ich endlich, dass meine Frau als Elsass-Lothringerin berechtigt ist, ihr Geld zu 1,25 Fr. umzutauschen; aber das Geld, das sie in Saarbrücken auf der Sparkasse auf meinen Namen deponiert hat, kann beim Umtausch nicht berücksichtigt werden, mithin ein grelles Hervortreten der Doppelzüngigkeit. Auf die Antwort auf mein sechstes Gesuch vom Juli warte ich heute noch; desgleichen habe ich auf ein Gesuch an das Generalkommissariat in derselben Angelegenheit noch keine Antwort erhalten. Hierauf richtete ich im August ein Schreiben an den Commissaire Général selbst. Es wurde mir geantwortet, dass meiner Reklamation keine Folge geleistet werden könnte. Hierauf noch einen Einschreibebrief an den Generalkommissar selbst und gleichzeitig ein Gesuch an den Président de la République. Vom Président kam die Antwort schon nach 8 Tagen und von Strassburg ist nach 5 Wochen immer noch keine Antwort eingelaufen. Den Bergleuten sind Lohnerhöhungen bewilligt. Die Kohlen sind nun teurer geworden, und für mich ganz besonders teurer, weil ich seit dem 1. Oktober noch weniger für meine Mark erhalte, als vor dem 1. Oktober. Ja, ja, der Winter, der ist da und kein Geld im Sack, keine Kohlen im Stall, kein Fleisch auf der Pfanne, kein Öhig in der Buttel, keine Fistuer an der Wand, kein Petrol in der Lander, kein Hemd am Bockel, keine Schug am Behr! Wie lange wird das noch weitergehen? So kann ich auch nicht nach Oberschlesien gehen, weil ich betrachten muss, dass meine Angehörigen mich als einen Fremdling betrachten, wenn ich in einem derartig verwahrlosten Zustand vor ihnen erscheinen sollte. Schuld daran ist wieder die Doppelzüngigkeit der Finanzverwaltung in Strassburg.

Jetzt noch etwas Interessantes: Ein Brief, der im Juni 1916 angefertigt worden ist, wurde mir erst im August 1919 ausgehändigt. Den Kostensatz von 53 Mk. musste ich in Franken bezahlen und zwar 66,25 Fr. Ein weiterer Fall: Ein Bauunternehmer sollte mein Einfamilienhäuschen bauen. Er liess mich im Stich mit dem Bau, weil er zum Militär einberufen wurde, und von dort aus hat er mir sogar schriftlich erklärt, dass er meine Bude nicht bauen wird. Trotzdem stellt er mich vors Gericht wegen Forderung.

Eine noch schönere Sache: Ein Schreiner hat dieses Jahr im Mai und Juni bei mir Schreinerarbeit geleistet und verschiedene Kleinigkeiten geliefert, was er mit französischem Geld bezahlt. Die Rechnung stellt er mir, Arbeit wie Lieferung, in Mark, was bis dahin schon 7 Monate lang Frankwährung ist, und rechnet mir in Frankwährung, um mithin so und so viel Franken mehr als wirklich er verdient. Der Schreiner stützt sich auf die Verordnung vom 4. 4. 19, ohne sich zu überlegen, dass er sich eines Betrugs schuldig macht, wenn er auf seiner Forderung beharrt.

Man kann also sehen, wie durch den Krieg alles gelitten hat. Es entstand eine Verwirrung der Menschengehirne, aus lauter Geld- und unberechtigter Gewinnsucht, Verwirrung der Gesetze, Verordnungen, Verfügungen und Erlasse, Verwirrung der ganzen Völker in und auf allen fünf Erdteilen, weil kein Mensch mehr genau weiss, welche Nationalität er hat, so wie ich z. B., denn ich bin ein geborener Deutscher polnischer Abstammung, bin mit einer Französin verheiratet, 22 Jahre schon im lothringer und Saarland ansässig. Durch die vielen erlassenen Bestimmungen sind die Völker so verstimmt wie eine alte Bassgeige, deren Saiten bei überdrüssiger Stimmung mit Krach entzwei springen. So geht es auch den Völkern, die mit Gewalt zu einer Abstimmung genötigt werden. So ging es auch im Saarland zu. Schuld daran ist die Grenzsperre, also Hungerblockade, und Geldentwertung, oder Geldblockade. Dann der nimmersatte Magen der Ente, die alles verzehren will, und die andere sollen Hungers sterben. Kein Mensch hat es nötig, einen derartigen Tod zu erleiden. Deshalb auch überall der Krach in Europa und um Europa herum, und Europa braucht doch unbedingt Ruhe. Der Ehebund ist doch kein Strohhand, den man mit einem Fixfeuer innerhalb weniger Augenblicke vernichten kann. Was mir gehört, gehört auch meiner Frau, und da nun meine Frau kein besonderes Mundwerk hat zu ihrer eigenen Verteidigung, muss ich, und bin auch dazu gezwungen, ihre Rechte, Ansprüche und Forderungen zu

vertreten, die sie als geborene Elsass-Lothringerin, als Französin, in ihrem Geburts- und Heimatsland an die französische Verwaltung zu stellen berechtigt ist, und zwar auf Grund der erlassenen Verordnungen, hier in erster Linie bezüglich des Geldumtauschs. Ich sage immer: «Tue Recht und scheue niemanden!»

Der Herr Administrateur von Thionville hat im Juli in einer Saarländerversammlung gesagt. **«Die Vereinigung des Saarlandes mit Lothringen bedeutet eine Ehe, aber die gegenseitige Liebe der Getrauten genügt nicht, um leben zu können!»** Letzteres gilt auch für mein Eheleben.

Ich habe ein Gesuch an den Herrn Administrator gerichtet, in der Hoffnung, endlich den richtigen Mann gefunden zu haben, der mir und meiner Frau helfen könnte. Doch meine Enttäuschung war sehr gross, als ich von Forbach mein Gesuch zurückerhielt mit dem Bescheid, dass man mir nicht behilflich sein könne. — Also nix zu maxen! Abwarten! Bon!

In Forbach selbst war ich schon früher vorstellig mit einem Gesuch zwecks Geldumtauschs. Damals erhielt ich nur die Adresse eines Finanzministeriums.

Nun war ich schon bei allen Pontien und Pilaten. Ich fange wieder von vorne an, bis die Sache klappt.

Das Neutralistenkomplott.

—o—

Strassburg. — Die hiesige «République» bringt eine Verwahrung seines Lokalredakteurs Loegel gegen die Behauptung der «Strassb. N. Ztg.», als ob er in die Neutralistenaffäre verwickelt sei; diese Verwahrung hat folgenden Wortlaut:

Erklärung.

Ich erkläre hiermit auf das bestimmteste, dass ich niemals geheimen oder auch nur privatim gehaltenen Sitzungen beigewohnt habe, von denen ich gewusst hätte, dass in denselben neutralistische Tendenzen gepflegt werden. Ich erkläre weiter, dass ich niemals aktiv oder passiv die Neutralität gefördert habe.

Strassburg, 20. Oktober 1919.

Loegel Jules.

Demgegenüber behauptet die «Str. N. Ztg.», dass Herr L. am 15. 10. einer Neutralistenversammlung beigewohnt habe. Uebrigens ist Herr L. bis zur Klärung der Angelegenheit aus der Redaktion der «République» ausgeschieden.

Weiter meldet die Agence Fournier unter dem 21. cr.:

«Der «Petit Parisien» von heute morgen meldet, dass eine Ueberraschung in der Strassburger «Neutralisten-Affäre» zu erwarten sei. Ein neuer Angeklagter würde in Erscheinung treten. Es handle sich um einen französischen Abgeordneten, der durch seine Familienbeziehungen zu Deutschland bekannt sei. Der Abgeordnete habe diesen Sommer in der Umgebung von Strassburg eine Unterredung mit Herrn Grunelius gehabt, den er von dem Architekten Koessler vorgestellt worden sei. Man versichert, dass der Sohn von Grunelius, ein Attaché des deutschen auswärtigen Amtes, der Unterredung beigewohnt habe.»

Es soll sich dabei um den bekannten sozialistischen Abgeordneten Longuet handeln, der mit dem Hauptschuldigen Koessler gut befreundet gewesen ist. — Der «République» entnehmen wir noch folgendes: Ein Architekt namens Walter Koessler, der eine Deutsche zur Frau hat, und der in einer Villa auf der Meinau auf ziemlich *grossem Fuss lebt, ohne dass sein Geschäftsgang* ein solches Auftreten zu rechtfertigen scheint, ist als der Hauptagent des obenerwähnten Neutralistentrios verhaftet worden. Dass die aufgedeckte Bewegung von Deutschland finanziert ist, dafür hat die Polizei mehr als einen Beweis in Händen, unter anderem auch einen von Graf Rapp mit eigener Unterschrift an Koessler geschickten bedeutenden Scheck. Koessler hat übrigens seither schon mehrere wichtige Geständnisse abgelegt. Es sind in seiner Wohnung erhebliche Mengen von neutralistischen Flugblättern und Werbezetteln gefunden worden, die aus Deutschland stammen, von wo man auch letzte Woche eine Sendung von Werbebroschüren erwartete, die in der Druckerei der «Baden-Badener Zeitung» augenblicklich in einer Auflage von 6000 Stück im Druck sind. In Baden-Baden haben nämlich die Herren Rapp-Muth-Ley in einem Hause der Lichtenthaler Allee ihr Hauptquartier aufgeschlagen; sie stehen anscheinend mit der deutschen Regierung in Verbindung und sollen über Millionen verfügen. Auch an die französischen Soldaten im Elsass wurden seit einigen Tagen nicht ungeschickt verfasste Zettel versandt, welche bolschewistische Schulung verraten und die zeigen, auf welchen Leim man uns hier führen möchte.

Koessler hatte natürlich allerhand Helfershelfer, unter anderem den Kellermeister Rceb, der gegen gutes Entgeld Flugblätter anklebte (er erklärte beim Verhör, dass er für denselben Betrag auch Plakate mit «Vive la France!» anzukleben bereit sei); ferner einen Deutschen aus der Grandidierstrasse, namens Locke (dessen ebenfalls gesuchter Bruder flüchtig geworden ist); sowie einen gewissen Studenten namens Hitter, der, wenn wir recht unterrichtet sind, auch nicht im Lande geboren ist. Sämtliche Verschwörer sind verhaftet und andere Verhaftungen scheinen bevorzustehen.

METZ UND UMGEBUNG

WÄHLER!

Alle Personen, die noch nicht in die Wählerlisten eingetragen sind, auch alle jene, die bis zum 16. November erst 21 Jahre alt werden, müssen ihre Eintragung sofort nachsuchen.

Alle Bürgermeisterämter nehmen die Eintragungen entgegen bis 31. Oktober einschliesslich!

Auch die Inhaber von B-Karten, deren Vater französischer Abstammung ist, und alle B-Karten-Besitzer, deren Vater zwar deutscher Abstammung, aber vor dem 15. Juli 1870 im Elsass oder im übrigen Frankreich ansässig war, sind wahlberechtigt und müssen die Eintragung in den Listen nachsuchen.

Alle Personen, die in den dem Wahltage (16. Nov.) vorhergehenden 6 Monaten verzogen sind, wählen in der Gemeinde ihres früheren Wohnsitzes, wo sie als wahlberechtigt eingetragen sind.

DIE KANDIDATEN FÜR DIE NORMALSCHULE.

Das «Journal Officiel» gibt in alphabetischer Reihenfolge die Liste der zur Sonderprüfung für die höhere Normalschule und die Lizentiatur-Stipendien zugelassenen Kandidaten bekannt. Im Unterrichtszentrum Strassburg haben die griechische Uebersetzung gewählt: Argeliers, Barroux, Dumesnil, Faure, Fromont, Gouhier, Husson, Ignace, Joulia, Lecomte, [illegible]dinier, Mancardi, Nogue, Papom, du Wannesron und Wintzweiler. Deutsche Uebersetzung: Bloch, Bricourt, Cahen, Clement, Colleville, Coursier, Crussol, Denis, Dhaleine, Dion, Dhurry, Fourquet, Norget, Frank, Henry, Labatut, Miroglio, Morchipont, Noiville, Parrain, Ponge, Rascle, Renault, Renaud, Rives, Rollin, Salesse, Troivaux und Waline. Englische Uebersetzung: Allary, Carpentier, Perrin, Etienne, Fort, Gerard, Gratiant, Guilloton, Henri, Koessler, Leroux, Lesire, Loiseau, Mazin und Peyre. Italienische Uebersetzung: Alessandri, Garaccio. Mathematik: Dadde, Daynac, Lecerf, Marsal und Massiera. Naturwissenschaft: Bastide, Vessiere, Depreux, Durand, Grappe, Marsquelle, Perrin, Saurel und Vandey. Die mündlichen Prüfungen beginnen in der höheren Normalschule am Mittwoch, den 22. Oktober, 8 Uhr vormittags für alle Kandidaten, die vom August 1916 bis November 1918 mobilisiert, am 27. Oktober 1919 für diejenigen Kandidaten, die vom Monat August 1914 bis Juli 1916 mobilisiert waren.

AUSFUHRVERBOT BETREFFEND DIE GOLD- UND SILBERMÜNZEN

Das Finanzministerium teilt uns folgende Note mit: Es ist verboten französische und ausländische Gold- und Silbermünzen unter Gefängnisstrafen von zwei Monaten bis zu zwei Jahren und einer Geldstrafe von 100 bis 5000 Franken zu exportieren. Ausserdem wird das Gold oder Silber sowie die Beförderungsmittel beschlagnahmt. Ausser besonderer Genehmigung des Finanzministeriums ist es ferner den Reisenden verboten, mehr als 1000 Franken in französischen Banknoten oder diesen Wert in fremden Banknoten ins Ausland mitzunehmen. Jede Person darf höchstens 10 Franken in Silbermünzen mitnehmen. Reisende, die sich diesen Bestimmungen nicht unterwerfen, laufen Gefahr mit Gefängnis oder Geldstrafen belegt zu werden.

GEMÄLDEAUSSTELLUNG VON EDMOND LOUYOT IM «MAISON D'ART».

Der Ausstellungssaal des «Maison d'Art» in der Rue Serpenoise 35 wird unter dem Protektorat des Herrn Kommissar der Republik durch die Vermittlung der «Fédération des Lettres et des Arts» dank der Hochherzigkeit des Herrn Tillement nächsten Sonntag, den 26. d. Mts., seine Tore öffnen zu einer Ausstellung von ausgewählten Werken des lothringischen Malers Edmond Louyot. Das «Maison d'Art» wird nacheinander für die Werke von lothringischen Künstlern und andern, die in Lothringen bekannt werden wollen, geöffnet werden. Es konnte keinen bessern Anfang machen, als mit dem den Metzern so wohlbekannten Maler. Metz hat noch nicht die Erinnerungen an die berühmte Ausstellung vom Jahre 1919 in den Räumen des «Terminus» verloren. Herr Louyot hat eine ganze Anzahl seiner Werke zusammengestellt, die es erlauben werden, von der Entwicklung seiner Kunst sich ein Urteil zu bilden; darunter befinden sich solche, die von seinen verschiedenen Reisen nach Holland und Italien wie auch von seinem Aufenthalt in seinem lothringischen Heimatland stammen. Wir zweifeln nicht, dass diese Ausstellung allgemeinen Anklang finden wird. Sie wird eröffnet am Sonntag, *den 26. Oktober, vormittags 10 Uhr, und drei* Wochen dauern. Der Eintritt zu den Räumen ist völlig frei.

NOTARIAT.

Der Gerichtsassessor Herr F. Thomas, ist als Notar in Metz vereidigt worden. Herr Thomas ist der Sohn des verstorbenen Bezirkstagsmitglieds Thomas aus Lorquin und der Neffe der Frau Thomas, Metz, Bischofstrasse, wohnhaft.

STÄDTISCHES WOHNUNGSAMT IM TERMINUS.

Statistik für die Monate August und Sept. 1919.) August: Leerstehende Wohnungen 945; vermietet: 259; Nachfrage: 278. September: Leerstehende Wohnungen: 881; vermietet: 206; Nachfrage 421. Die grosse Nachfrage nach Wohnungen beweist, wie gross der augenblickliche Bedarf ist. Es liegt daher im Interesse der Vermieter, unverzüglich ihre freigewordenen oder freiwerdenden Wohnungen auf dem städt. Wohnungsamt, Hotel Terminus, anzugeben. Die Vermittlung ist für beide gratis.

BRANDSTATISTIK.

Im September haben in Elsass und Lothringen 7 Brände stattgefunden. Es wurden zerstört: 3 Wohnhäuser, 3 Scheunen, 3 Stallungen, 3 Schuppen, eine Genossenschaft, 1 Küche, das Innere eines Kellers, 2 Mobiliare und 2 Kamine. In den Flammen ist ein Schwein umgekommen. Von den Bränden entfallen 5 auf das Oberelsass, 1 auf das Unterelsass und 1 auf Lothringen. Ein Brand war durch Blitzschlag verursacht worden. 6 Brände waren ganz, einer teilweise durch Versicherung gedeckt.

POLIZEIBERICHT VOM 22. OKTOBER

Es wurden verhaftet: Glounz Anna (22 Jahre) wegen Abtreibung; Schölder Andreas (50 Jahre), Handlanger, 2 rue St. Clément, wegen Lederdiebstahl, ebenso Alexandre Adolf (56 Jahre), 28 rue Vigne St. Avold; Wagner Ludwig (32 Jahre), Arbeiter von Mondelange, und Vigneron Michel, Arbeiter von Lemersdorf, wegen Beleidigung, Hübscher Alfons (39 Jahre), ohne festen Wohnsitz, Biever Peter (48 Jahre), ohne Wohnsitz, Karl Wilhelm (23 Jahre), ohne Wohnsitz, und Schwaller Nikolaus (22 Jahre), ohne Wohnsitz, alle vier wegen Landstreicherei; Hemmer Nikolaus (22 Jahre), ohne Wohnsitz und ohne Papiere, Guillot Karl (19 Jahre) und Wendling Jakob, von Talange (30 Jahre), wegen Tragens verbotener Waffen, Bouzki Achmed (28 Jahre), wegen Handel ohne Erlaubnis; Kontzler Ludwig (20 Jahre), 102, route de Magny, Handlanger, wegen Beleidigung; Frocard Lucien, Handlanger (24 Jahre), 15 rue Rhénane, wegen Beleidigung; dem Soldaten Pineau wurde von einem Unbekannten das Fahrrad gestohlen.

STADTTHEATER.

Nächsten Samstag tritt Frl. Laurence Duluc, die graziöse französische Künstlerin, wieder auf in einer ihrer besten Rollen als Antoinette im «Gendre de Monsieur Poirier». Nach einem ihrer glänzenden Erfolge in diesem Lustspiel äusserte sich einer unserer Dichter mit vollem Recht, dass ihre Stimme die Frische einer Waldrebe habe. Der hervorragende Künstler vom Odéon, Hr. Bénédict, wird in der Rolle des Poirier auftreten. Dem Schauspiel geht ein köstlicher Einakter, «L'été de la St. Martin», voraus.

PROVINZ-NACHRICHTEN

Lothringen und Elsass

Ausweisungen im Industriegebiet.

Die Regierung unternimmt nun Schritte, um die Herausforderung durch gewisse Elemente an der Wurzel zu treffen. In der Hagendinger Gegend war in den letzten Tagen verschiedentlich in der Oeffentlichkeit der Gesang: «Deutschland über alles» zu hören; die Personen, die sich der französischen Sprache bedienten, waren häufig beschimpft worden. Vorgestern hat die Gendarmerie einige hundert Verhaftungen von Deutschen in Rombach, Stahlheim, Hagendingen usw. vorgenommen. Diese Verhaftungen sind aber keineswegs mit den letzten Streiks in Verbindung zu bringen. Die Arrestanten wurden in Autos nach Metz gebracht. Sie wurden die Nacht über in der Caserne de la Basse-Seille untergebracht und gestern morgen nach der Kehler-Brücke abtransportiert.

Eröffnung der Landwirtschaftlichen Winterschulen.

Allen Landwirten, welche ihren Söhnen eine gediegene und im landwirtschaftlichen Berufe verwendbare Bildung zuteil werden lassen wollen, können die Landwirtschaftlichen Winterschulen aufs beste empfohlen werden. Es sei aber ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Vorteile der Winterschulen erst dann voll ausgenutzt werden, wenn der Schüler die Schule an zwei Wintern nacheinander besucht.

Der Winterkursus 1919-20 beginnt an sämtlichen Winterschulen am Montag, den 3. November 1919 und endigt zwischen dem 2. und 7. März 1920. Der Unterricht umfasst: Französische Sprache, Ackerbaulehre, landwirtschaftliches Rechnen, Naturwissenschaften, Pflanzenbaulehre, einschliesslich Wein- und Obstbau, Tierzuchtlehre, Betriebslehre, Buchführung, Genossenschaftswesen. Er wird an den Schulen Mülhausen, Colmar, Buchsweiler, Strassburg, Weissenburg, Chateau-Salins, Saarburg und Saargemünd, sowie, wenn eine genügende Anzahl von Schülern zur Aufnahme gelangt, auch an andern Schulen in zwei Klassen, an den übrigen Schulen aber in einer Klasse erteilt. Auch in den Schulen mit nur einer Klasse werden Schüler, die schon einen Kursus durchgemacht haben, weiter gebildet beziehungsweise in dem Gelernten befestigt.

Die Weihnachtsferien beginnen am 23. Dezember 1919 nachmittags und endigen mit Ablauf des 4. Januar 1920.

Das Schulgeld beträgt für den ganzen Kursus 20 Francs (einschliesslich der Prämie für die Unfallversicherung der Schüler). Weniger Bemittelten kann dasselbe ganz oder teilweise erlassen werden; auch können in besonderen Fällen Stipendien gewährt werden. Derartige Gesuche sind dem Vorsteher zu übergeben.

Aufnahmefähig sind junge Leute im Alter von mindestens 15 Jahren. Anmeldung unter Vorlage des Schulentlassungszeugnisses und Anfragen aller Art sind spätestens bis zum 1. November an die Vorsteher nachstehender Schulen zu richten:

Mülhausen: Landwirtschaftslehrer Vierling in Mülhausen;
Buchsweiler: Landwirtschaftslehrer Meyer in Buchsweiler;
Erstein: Landwirtschaftslehrer Mueller in Erstein;
Strassburg: Landwirtschaftsinspektor Blaesius in Strassburg;
Weissenburg: Landwirtschaftsinspektor Gloeckler in Weissenburg;
Chateau Salins: Landwirtschaftslehrer Braun in Chateau-Salins;
Metz: Landwirtschaftsinspektor Dr. Herzog in Metz;
Saarburg: Landwirtschaftslehrer Guerber in Saarburg;
Saargemünd: Landwirtschaftslehrer Carl in Saargemünd.

Für solche Schüler, welche zum Schulbesuch täglich die Eisenbahn benützen müssen, können Schülerkarten nachgesucht werden. Auch sind die Vorsteher auf Verlangen bereit, Wohnung und Kost so billig wie möglich zu vermitteln.

* * *

MAGNY (Menglatt). — **Ein neuer General.** — Kam da vor einigen Tagen der Herr Schulinspektor in unsere Ortschaft. Als guter Patriot prüfte er die Jugend vorerst über ihren Patriotismus und frug nach dem Namen der Generäle des grossen Krieges. Sie wurden fast alle aufgezählt. Da, noch von Herrn Schulinspektor eine letzte Frage: Wer kennt noch einen General? Ein Knirps erhebt sich und ruft dem gestrengen Prüfer auf Französisch entgegen: «Le général «Issimo» (généralissime). Menglatt hat sich somit das Verdienst erworben, einen neuen Heldenführer entdeckt zu haben.

ROMBAS. — **Tödlicher Unfall.** — Bei der Füllung eines Hochofens verunglückte der Arbeiter Chevalier. Nach dem Hospital St. Blandina in Metz verbracht, verstarb er daselbst nach wenigen Stunden.

FORBACH. — **Diebstahl.** — Dieser Tage musste der Geschäftsführer des Hauses Marowsky feststellen, dass ein bedeutender Ballen Tuch aus einem Lager der rue Nationale verschwunden war. Der Wert desselben beläuft sich auf ungefähr 6000 Fr. Ausserdem waren noch andere Pakete mit Stoffen geöffnet und eines Teiles ihres Inhaltes beraubt worden.

STIERING-WENDEL. — Unsere Kirmes und Nachkirmes ist gut und ohne Störung verlaufen. Für die Erwachsenen war Gelegenheit geboten, das Tanzbein zu schwingen, wovon auch sehr stark Gebrauch gemacht wurde. Unsere schul- und schulentlassene Jugend kam bei der diesjährigen Kirmes recht schlecht weg. Ein einfaches Karussell war zu ihrer Belustigung vorhanden, und dieses war ausserhalb des Dorfes an der Nationalstrasse aufgeschlagen, an einem Platze, der für solche Zwecke recht ungeeignet ist. Es hat sich jedermann gefragt, warum man denn in diesem Jahre den Kirmesplatz ausserhalb des Ortes verlegt hat. Seit Gründung des Ortes war die Kirmes auf dem Wendelplatze zu beiden Seiten der Strasse errichtet, wo die verschiedenen Budenbesitzer ihre Buden in schöner Reihenfolge aufschlagen konnten. Billiges Fleisch konnte man für die Kirmestage hier haben. Während die hiesigen Metzger beim früheren Preise blieben, verkaufte ein Metzger aus Neue-Glashütte das Rindfleisch zu 2 Fr., bessere Stücke 2,50 Fr. das Pfund, Hammelfleisch 2,80 Fr., Kalbfleisch zu 3 Fr., bessere Stücke zu 3,80 Fr. Dass dieser Metzger starken Zuspruch hatte, ist leichtverständlich. Es lebe die Konkurrenz! Könnte in anderen Lebensmittelbranchen nicht auch ein Preisabschlag stattfinden?

MERLEBACH. — Dieser Tage wurde ein Ausgewiesener mit Name Heck festgenommen, kurz nachdem er die Grenze überschritten hatte. Die Polizei von hier brachte ihn zur Gendarmerie nach Forbach. Dort behauptete er, auf dem Boden des Saarstaates festgenommen worden zu sein. Man glaubte ihm und der Sergent de police von hier wurde beauftragt, den Herrn Heck wieder an die Grenze zu bringen.

— Das Abspringen von einem fahrenden Auto hatte dieser Tage einem Elektriker von hier beinahe das Leben gekostet. Derselbe war auf dem Wege von Merlebach nach Spittel, als ihm das Auto einer Brauerei aus Bolchen begegnete. Er bat um Mitnahme, was ihm auch gestattet wurde. Unterwegs während der Fahrt wollte er den Wagen verlassen, blieb jedoch beim Abspringen mit dem Klettergürtel, den er noch an hatte, hängen, und so wurde er mit dem Kopfe nach unten ungefähr zwei Kilometer weit geschleift. Als man ihn aus seiner qualvollen Lage befreite, hatte er am Hinterkopfe keine Haare und keine Haut mehr. Ausserdem wurde eine Gehirnerschütterung festgestellt. Der Unglückliche schwebt zur Zeit immer noch in Lebensgefahr.

SARRALBE. — Da die Salinen hier stillstehen, ziehen viele Arbeiter nach Hayange, Thionville und Hagondange, um dort Beschäftigung zu suchen.

ST. AVOLD. — Eine Witwe Choulert trinkt gern ein «Schnäpschen». Kommts aber ans zahlen, dann hat sie kein Geld; sie bietet sich an, es abzuverdienen, indem sie Kesseln mitnimmt, um sie zu flicken, die sie aber nicht wieder zurückbringt. Die Polizei ist eingeschritten.

KERBACH. — **Brand.** — Am Freitag abend entstand hier ein Brand, dem zwei der grössten Anwesen zum Opfer fielen. Der Schaden wird auf 100,000 Fr. geschätzt. Ueber die Ursachen des Brandes ist nichts bekannt.

BENINGEN. — In den letzten Tagen wurde ein bekannter Schieber von hier, das heisst, er ist nur für Beningen angemeldet, in Mainz festgenommen worden und zwar in dem Augenblick, als er 2000 Mk. in Gold einem dortigen Händler verkitschen wollte. Gegen eine hohe Kaution wurde er wieder auf freien Fuss gesetzt.

SAARGEMÜND. — **Zuckerschiebung.** — Immer noch beschäftigt sich die Gendarmerie angelegentlich mit einer dunklen Affäre, bei der ein Waggon Zucker von seinem eigentlichen Bestimmungsorte verschwunden war dadurch, dass von Eisenbahnern die Adresse des Wagens geändert wurde. Ein Beamter scheint schwer blossgestellt zu sein durch diese unsaubere Sache. Eine Haussuchung hat bei ihm zahlreiche Waren ganz verdächtiger Herkunft ans Tageslicht gefördert, da sich der Besitzer nicht einwandfrei über deren Bezugsquelle ausweisen konnte. Weitere Nachforschungen sind im Gange.

— **Die Fahrradmarder** sind zurzeit wieder eifrig bei der Arbeit. Man glaubt sich bald einer internationalen Diebesbande gegenüber zu stehen, die immer die allerbeste Gelegenheit findet, um ihr Handwerk auszuüben. So werden aus der Nachbarschaft vielerlei Klagen geführt, wo gerade während der Kirmestage mancher Radler seines «Pferdes» beraubt wurde.

STRASBOURG. — **Ein Vergleich.** — Der ehemalige Steuerdirektor Grotz, so schreibt man dem «Els.», bezog 10.000 Mark Jahresgehalt. An seine Stelle sind nun getreten: für das Kassenwesen der Payeur général und zwei fondés de pouvoir, 2 receveurs généraux (für Ober-Elsass und Lothringen), für die Steuerveranlagung der directeur des contributions directes et du cadastre mit drei chefs de service in Strassburg, Colmar und Metz, im ganzen also neun höhere Beamte, die schätzungsweise über 200.000 Frcs. beziehen, ohne dass einer von ihnen der deutschen Sprache mächtig ist!

COLMAR. — **Ueberfall in einem Ball.** — In der Nacht vom Sonntag zum Montag, um 2 Uhr, kam es in der Wirtschaft «Au Tilleul» («Zur Linde»), Hammerweg 19, wo der Radfahrerverein «Velo-Club» einen Ball abhielt, zwischen Zivilisten und Soldaten zu einer Schlägerei. Im Verlauf des Kampfes erhielten zwei Zivilisten, die Brüder Aloys und Emil Marbach mehrere Messerstiche. Etwa eine Viertelstunde später langten 6 oder 7 Soldaten mit Revolvern und Karabinern bewaffnet, an und schossen in den Ballsaal, wobei ein Zivilist am Kopfe leicht verwundet wurde. Die Panik war allgemein, alles wogte wild durcheinander und drängte nach den Ausgängen. Die in den Saal eindringenden Soldaten zertrümmerten Stühle, Gläser, Flaschen und einen Spiegel, diesen mit Revolverschüssen. Nach Zeugenaussagen gehören die in Betracht kommenden Soldaten einer Kraftfahrerabteilung an. Die Brüder Marbach wurden ins Colmarer Bürgerspital überführt; die Verwundung des einen scheint ziemlich ernst zu sein, er hat zwischen den beiden Schultern eine tiefe Wunde. Die Gendarmerie hat die Untersuchung aufgenommen.

SUNDHAUSEN. — Schwer verunglückt ist der 16 Jahre alte A. Drängler, der bei einer zurzeit im Dorfe befindlichen Seiltänzergesellschaft ist. Beim Füllen eines Karbidbehälters wollte dieser nicht sofort brennen. Der Junge zündete ein Streichholz an und wollte im Kessel nachsehen. Sofort schlug ihm die Flamme entgegen und verbrannte ihm das Gesicht. Beide Augen werden wohl verloren sein. Der Verunglückte wurde schleunigst ins Spital nach Strassburg transportiert.

Vermischtes

Brodenbach. — Jugend von heute. — In recht merkwürdiger Weise macht sich hin und wieder die Verrohung und die Verdorbenheit der Jugend bemerkbar. Dass abends auf der Strasse aller möglicher Unfug getrieben wird, ist selbstverständlich. Aber man sollte es doch kaum für möglich halten, dass auch die Kirche auf dem Lande zum Schauplatz solcher Taten wird. So kam es kürzlich vor, dass ein Lümmel, man muss ihn schon so bezeichnen, während des Gottesdienstes eine Zigarette rauchte. Natürlich wurde ihm von anständig denkenden Leuten die nötige Zurechtweisung zuteil. Dass bei Predigten, die die Jugend besonders treffen, direkt in der Kirche durch Murren der Unwille bekannt gegeben wird, kommt auch schon häufiger vor; dass aber, wie auch dies kürzlich an der Mosel passierte, dem Pfarrer in der Kirche von einem ebensolchen Lümmel, wie vorhin erwähnt, geartwortet wird, übertrifft doch alles Dagewesene. Die Empörung in der Gemeinde über dieses Benehmen ist gross. Hoffentlich trifft den Täter noch eine exemplarische Strafe.

Die Grippe in Argentinien.

Durch Kabel treffen erschütternde Einzelheiten über das Wüten der Grippe in Argentinien ein. Die Seuche wurde anlässlich eines grossen Festes in Cordoba, zu dem sich mehr als 50 000 Menschen eingefunden haben, verschleppt. Bei der Rückreise erfolgten Hunderte von Todesfällen, fast alle plötzlich, ohne das geringste Vorzeichen. Die Befallenen sind fast ausschliesslich ältere Männer. Die Grippe lässt sie förmlich ersticken. Das Gesicht der Toten ist ganz blau. Ein besonders tragischer Todesfall ist der des Expräsidenten der argentinischen Republik, Dr. Victorino de la Plaza. Während er die Festrede hielt, wurde er von einem Unwohlsein befallen, so dass die Feier unterbrochen werden musste. Die Aerzte ordneten seine Verbringung in den Expresszug und die Abfahrt nach der Hauptstadt an. Kaum setzte sich der Zug in Bewegung, so verschied der Expräsident. Zwei frühere Minister erlagen in Cordoba der Grippe ebenfalls. Der beliebteste Prediger von Buenos Aires, Don Salazar, fiel während der Predigt auf der Kanzel um und war sofort tot. Die Theater, Schulen und Gotteshäuser vieler Orte sind geschlossen worden.

«Kaiser der Welt.»

Ein Wahnsinniger, der sich «Kaiser der Welt» nennt, versuchte zu Paris in die Wohnung Clemenceaus einzudringen, um dem Ministerpräsidenten, wie er erklärte, den Vorschlag einer neuen Konstitution zu unterbreiten. Er ist in ein Krankenhaus abgeführt worden.

Handel und Volkswirtschaft

—o—

Weitere Liquidationen in Lothringen.

Wie mitgeteilt wird, werden im Laufe der Woche nachfolgend verzeichnete Werke zum Verkaufe ausgeschrieben:

Carlshütte (Röchling), Thionville,
Hochöfen von Ueckingen (Stumm), Ueckange,
Hochöfen von Oettingen zu Ottange,
Redinger Hochöfen A.-G. (Dillinger Hütte) zu Rédange,
Lothr.-Luxemb. Gas- u. Elektrizitätswerke zu Hayange,
Gas- und Elektrizitätswerke zu Thionville,
Gas- und Elektrizitätswerke zu St. Avold,
Gas- und Elektrizitätswerke zu Devant-les-Ponts bei Metz,
Gas- und Elektrizitätswerke zu Morhange,
Gas- und Elektrizitätswerke zu Château-Salins,
Gas- und Elektrizitätswerke zu Boulay und
Verein. Lothr. Licht- und Wasserwerke zu Forbach.

Belgische Kohlen für Luxemburg.

Die grossherzoglich-luxemburgische Regierung hat mit dem belgischen Kohlensyndikat eine Vereinbarung getroffen, gemäss welcher letzteres der Industrie, den Gemeinden sowie den Eisenbahnen Kohlen und Briketts zur Verfügung stellt. Die Eisenbahnverwaltung hat bereits Massnahmen getroffen, um durch regelmässige Gestellung des erforderlichen Wagenmaterials die Lieferung dieser Kohlen und Briketts sicher zu stellen.

Vom Handel mit Palmkernen.

Vor Kriegsausbruch hatte Deutschland sozusagen das Monopol im Handel mit Palmkernen in den französisch-afrikanischen Kolonien. Deutschland bediente sich der Palmkerne zur Fabrikation der Palmöle oder der Palmbutter, welche Produkte in Europa guten Absatz fanden. England hat sich nun den Handel dieses afrikanischen Produktes gesichert, es wird bereits in der Gegend von Hull zur Fabrikation von Fett und Margarine verwendet.

Verkauf der Rombacher Hüttenwerke zu Rombach.

Nachdem die Submissionsfrist bereits seit einiger Zeit abgelaufen ist, können wir heute mitteilen, dass der Zuschlag der «Société d'Etudes et d'Entreprises industrielles d'Alsace-Lorraine» (Gesellschaft für industrielle Unternehmungen Elsass-Lothringens) erteilt wird. Der Verkaufspreis beträgt 110 Millionen Franken. An der Spitze dieses Unternehmens steht die «Gesellschaft von Homécourt». Daran sind weiter beteiligt die «Aciéries de Micheville», Gesellschaft von Pont-à-Mousson und die Gesellschaft von Montatairs.

Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft.

Esch an der Alzette. Wie man hört, werden demnächst die drei Hochöfen der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Adolf Emil-Hütte, wegen Koksmangel zugestellt werden. Sollte bis zum 10. November die Genehmigung des Verkaufs der Anlagen seitens der luxemburgischen und belgischen Regierung nicht eingegangen sein, wird beabsichtigt, das gesamte Werk still zu legen.

Gesundheitspflege.

—o—

Vom lieben Nachmittags-Schläfchen.

Es gibt viele Menschen, die die Gewohnheit haben, nach jeder Mittagsmahlzeit ein kleines Schläfchen zu machen. Andererseits gibt es aber auch Menschen, die nicht gut verdauen können, wenn sie nicht nach dem Essen einen Spaziergang oder eine Radfahrt machen. Wer hat nun Recht? Claude Bernard hat sich, nachdem er konstatiert hat, dass die Tiere, wenn sie ihrem Instinkte folgen dürfen, während der Verdauungszeit gewöhnlich ruhen, zugunsten des Nachmittagsschlafes, d. h. also der Ruhe während der Verdauung ausgesprochen. Dass seine Ansicht richtig sei, hat er auch durch ein Experiment beweisen wollen. Er nahm eines Tages zwei Jagdhunde und sperrte, nachdem er beiden dieselben Speisemengen zu fressen gegeben hatte, den einen ein, während er mit dem anderen spazieren ging. Als er vom Spaziergange zurückkehrte, stellte er fest, dass der Magen des zu Hause gebliebenen Hundes leer war, während der Magen des anderen Tieres noch unverdaute Speisereste enthielt. Die Tatsache, dass viele Leute nicht gut verdauen können, wenn sie nicht bald nach dem Essen irgend eine körperliche Uebung verrichten, ist leicht zu erklären; es handelt sich in solchen Fällen meist um vollblütige, zu Schlaganfällen geneigte Menschen, bei denen die Blutzirkulation nicht richtig funktioniert und die daher die fehlerhafte Zirkulation im Interesse des Magens durch eine kräftige Gymnastik regeln müssen.

Der Chefredakteur: G. Lhuillier.